

Ulmer Volkshochschule

Abt.

Rechenschaftsberichtüber den Arbeitsabschnitt September - Dezember 1948.. Die Geldreform als Bewährungsprobe und Krise der Volkshochschule

Als wir im Frühjahr 1946 die Volkshochschule eröffneten, sagten alte erfahrene Volkshochschulleute: es werden sich in Ulm etwa höchstens 600 Teilnehmer zusammenfinden. Junge Mitarbeiter dagegen, die keinerlei Erfahrung von früher her, aber ein feines psychologisches Empfinden hatten, tippten auf 3000. Das darauffolgende erste Jahr der Volkshochschule gab den letzteren recht. In einer jähren Kurve stieg die Teilnehmerzahl auf rund 3000 Mitglieder innerhalb eines Jahres. Die Situation war damals für die Volkshochschulen eine ungewöhnlich günstige: die meisten Menschen, auch die unproblematischen und üblicherweise dem geistigen und kulturellen Leben ferne stehenden waren durch den Krieg und die erschütternden Ereignisse des Zusammenbruchs innerlich aufgewühlt und von dem Wunsch nach Ansprache und Klärung ergriffen. Ein zweiter wesentlicher Grund für diese Aufgeschlossenheit war, dass das Daheim bei den meisten nur in einer äusserst engen, primitiven und dürftigen Behausung bestand, die von Menschen überfüllt und unruhig war. So erschien die Volkshochschule als willkommene Beschäftigung und Auffangmöglichkeit für die Abendstunden. Drittens spielte das Geld damals kaum eine Rolle, die 2 DM Monatsbeitrag wurden von den meisten als geschenkt empfunden, weil ja kaum etwas anderes zu erstehen war. Und schliesslich darf der Reiz des Neuen nicht unterschätzt werden, der mit der neugegründeten Volkshochschule verbunden war. Denn Ulm hatte schon über 12 Jahre keine solche mehr besessen und die jüngere Generation hatte überhaupt noch nichts davon gehört.

Dass die Nachkriegssituation vieles Gute in den Menschen aufzurühren vermochte und vielleicht den Zug nach dem Wesentlichen vertiefte und bei manchen erst weckte, ist ohne Zweifel. Trotzdem sollte und durfte ~~er~~ diese Situation kein Dauerzustand bleiben. Die Erregung musste allmählich zu einer Beruhigung kommen, das Ungewöhnliche, Aufwühlende zu einer Normalität. Der erste, stürmische Anfang der Volkshochschule würde mit dem Nachlassen der ersten grossen Welle der Neugier und gleichzeitig mit der Normalisierung des Lebens in Stadien der Krise eintreten. Das "Treibholz", wie wir die unbeständigen Mitglieder manchmgl etwas polemisch zu nennen pflegen, würde gm Ufer liegen bleiben. Allmählich würde

sich ein wahres und echtes Bild der Volkshochschule herauskristallisieren - gerade durch gesunde und notwendige Krisen.

Die erste, weniger sichtbare Krise war wohl schon zu Ende des Sommerarbeitsabschnittes 1947 zu bemerken. Damals gab es eine grosse Zahl Austritte. Sie wurde aber wieder ausgeglichen durch Neueintritte im Herbstarbeitsabschnitt 1947. Diese Krise war bedingt durch die Tatsache, dass die Volkshochschule nun langsam den Reiz des Unbekannten und Neuen eingebüsst hatte, dass sie manchmal weniger unterhaltend und im Gegenteil etwas anstrengend war und dass sie in ihrer Arbeitsweise vielleicht zu einer gewissen Gleichförmigkeit gekommen war. Diese Krise und die Gefahr des Stagnierens gegenüber den gutwilligen und standhaften Mitgliedern zu überwinden, bedurfte es eines sorgfältigen Hineinhorchens in die Hörerkreise und ihre Bedürfnisse, und dann eine Welle schöpferischer Phantasie, um ihr wieder neue Impulse zu geben. Ich glaube, sie wurde überwunden, zumal nun aus einer nahezu zweijährigen Praxis viele gute Anregungen und neue Ideen, auch manche wertvollen organisatorischen Erfahrungen erwachsen waren. Nun allmählich begann sich eine festere Gestalt der Volkshochschule abzuzeichnen. Von da ab zeigte die Mitgliederzahl, abgesehen von dem üblichen Auf- und Abschwanken, eher ein leichtes Ansteigen.

Die zweite Krise, viel einschneidender und deutlich sichtbar, war die Geldreform im Sommer 1948. Von vornherein erwarteten wir, dass ein grosser Teil derjenigen Mitglieder, die die Beiträge regelmässig und wohlwollend bezahlten in der Absicht, die eine oder andere Veranstaltung zu besuchen und eine gute Sache zu unterstützen, aber infolge ihrer starken Inanspruchnahme durch Beruf oder Wiederaufbau nie recht dazu kamen, abspringen würde. Denn schon von Anbeginn der Volkshochschule beobachteten wir einen deutlichen Unterschied zwischen der tatsächlichen, aktiven Hörerzahl und der Zahl der zahlenden Mitglieder, den wir damals auf rund 800 - 1000 Personen einschätzten.

Es galt nun also, diese Krise der Geldreform - selbst bei einem starken Rückgang der Mitgliederzahl - mit doppeltem Elan zu überwinden. Nun erst recht durfte nicht ein Gefühl der Leere, der Ermüdung eintreten, sondern der Neubeginn musste durch eine frische Fülle und einen lebendigen Schwung mitreissen. Keinem unserer Mitglieder sollte es angesichts des neuen Arbeitsplanes leicht fallen, die Volkshochschule aufzugeben.

5. Warum ging die Mitgliederzahl zurück ?

Die tieferen Gründe, die seit der Geldentwertung neben den rein finanziellen und wirtschaftlichen zum Absinken der Mitgliederzahl beitrugen, wurden auf der Tagung des Verbandes Nordwürttembergischer Volkshochschulen sehr präzise formuliert: die grosse Enttäuschung wenige Wochen nach einem scheinbar frischen wirtschaftlichen Auftrieb.

7

das Gefühl, dass sich doch nichts geändert hätte; eine neue tiefe Hoffnungslosigkeit und Ratlosigkeit stehen dahinter. Viele empfinden dann das eigene Streben, das sie bisher zur Volkshochschule zog, als Hohn, und sie ermüden. Dazu kommt meiner Ansicht nach noch ein wesentliches psychologisches Moment: Viele haben bisher in ihrem Zuhause fast alles entbehrt, was es behaglich und anziehend machte. Jetzt konnten sie sich einen Radio anschaffen, vielleicht eine Couch ersparen oder einen Sessel oder sonst einen schönen, ersehnten Gegenstand. Vielleicht hat auch eine beträchtliche Anzahl Menschen erst allmählich eine Wohnung bekommen oder sie sind daran, sich eine zu schaffen. Und nun können sie endlich wieder das Daheim geniessen, das sie schon so unsäglich lange entbehrt haben. Ich beobachte immer wieder viele Bekannte, die an sich an der Volkshochschule ihre helle Freude haben, dass sie sich abends nicht mehr zum Fortgehen entschliessen können. Das Leben selbst, der Beruf, der Alltag, der Existenzkampf stellt sie den ganzen Tag über derart in die Öffentlichkeit, dass dieser Zug nach dem Privaten, nach der Zurückgezogenheit nur zu verständlich ist. Ich bin überzeugt, dass auch dieses Bedürfnis, daheim zu sein, eines Tages eine Sättigung erfahren haben wird und das Interesse an öffentlichen und kulturellen Dingen sich dann wieder mehr rührt. Was wir tun können, um diesem Bedürfnis nach Feierabend und Daheimsein entgegenzukommen, wird versucht. Wir sind neuerdings dazu übergegangen, eine Anzahl Kurse schon um 18 Uhr beginnen zu lassen, damit der Hörer noch den Abend vor sich hat. Ein grosses Entgegenkommen in dieser Bemühung zeigte uns jetzt die Stadtverwaltung, indem sie uns einen Raum zur Verfügung stellte, der etwa 100 Personen fasst und leicht in einen Diskussionsraum mit Tischrunde oder in einen gemütlichen Klubraum umgewandelt werden kann. Er ist hell, gut geheizt, hat keine zu grosse Ausmasse und konnte durch eine schöne Beleuchtung und frischfarbene Vorhänge wirklich apart und wohltuend gestaltet werden. Dort können wir einen grossen Teil unserer Kurse unterbringen.

Rechenschaftsbericht der Volkshochschule für das letzte Quartal 1948
 (StA Ulm, B352/18)